

Bezugspreis

in der Hauptredaktion über den im Stadt-
bezirk und den Vororten errichteten Aus-
gabestellen abgezahlt: vierzähliglich A 4.-00,
sechszähliger Wochler Auflistung ins
Jahr A 5.-00. Durch die Post bezogen für
Deutschland u. Österreich vierzähliglich A 6,-
für die übrigen Länder laut Postzettelpreise.

Redaktion und Expedition:

Johannisthal 8.
Sternschanze 158 und 222.

Filiale-Ausgaben:
Alfredstraße, Dudenstraße, Unterstrasse, 8.
8. Höfe, Schlesische Straße 14, u. Königstraße 7.

Haupt-Filiale Dresden:
Sternschanze Straße 6.
Königstraße 1 und I Nr. 1718.

Haupt-Filiale Berlin:
Königstraße Straße 116.
Königstraße 1 und VI Nr. 8002.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,
des Rates und des Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 573.

Montag den 10. November 1902.

96. Jahrgang.

Politische Tagesschau.

Leipzig, 10. November.

Der Sozialstaatstreit.

Wog der Reichstag heute schlußfähig sein oder nicht, jedenfalls wird die Sitzung eine sehr erregte werden. Zwar steht der Antrag Abgeordneter auf Änderung des Verfahrens bei den namentlichen Abstimmungen noch nicht auf der Tagesordnung, aber seine Wirkung läßt sich bereits erkennen, daß der „Gesetzdruck“ eine Verbreitung dieses Antrags mit den Worten schlägt: „Die Zollparteien wollen den Kampf der Erbitterung und sie sollen ihn haben.“ Aus dieser Aufforderung an die parlamentarischen Genossen kann man sich unzweifelhaft ein Bild des deutlichen Aufstiegs der Herren Obert, Singer und Städtebau ausmachen. Und leider können die Antragsteller selbst sich nicht verschämen, daß ihre Auskunftsmitteilung die gegnerische Kritik verdient. Keines der konserватiven und der liberalen Blätter vermag die Einwendung der Post, Art. 7 zu entkräften:

„Den letzten Zeitungen stehen ähnliche Nachteile gegenüber. Das Hand wird sich nach achtundvierzig Stunden aus dem stereotypen Rechte erholen, wie jeder einzelne Abgeordnete gefordert hat, und es wird doch darauf geplant sein, ja wissen, was wenigstens dieses oder jenes einzelne Mitglied gefordert hat. Was steht am 6. Mai 1893, es welchen Tage über die Capitulationsbedingungen für die Rente abgeschriften wurde, wie gefüllt wurde es für viele gewesen sein, zwei Tage nicht zu wissen, mit welchen ihrer Graffiti geschafft sei im Hallgang gewesen ist.“

Keines vermag zu bestreiten, daß durch den Antrag, wenn er angenommen wird, das Wesentliche des der namentlichen Abstimmung verloren geht. Bis jetzt mußte der Abgeordnete auf seinen Namenstanz vor verfaßtem Kriegsfall und vor gefülltem Tribünen mit vernehmlicher Stimme sein Ja oder Nein abgeben; seine Abstimmung wurde noch an dem gleichen Tage durch die Blätter verbreitet, durch den Telegraphen den Wählern bekannt gegeben. Heute soll das schriftliche Verfahren eingeführt werden, und gleichzeitig wird jedenfalls eine Verjährung der Veröffentlichung der Abstimmungsliste eintreten. Das hierin eine sehr bedeutende Unterstreichung, eine Abweichung der Bedeutung der namentlichen Abstimmungen, liegt, kann nicht geleugnet werden. Im französischen Parlament macht man's ebenso, heißt jetzt der Verteilung. Um die Erkenntnis herbeizuführen, daß es auch so geht, braucht man sich nicht auf das Beispiel der französischen Kammer zu berufen. Aber die Tatsache, daß es sich um eine grundlegende Umgestaltung der namentlichen Abstimmung handelt, wird dadurch nicht aus der Welt geschafft. So stehen die Antragsteller von vornherein in dem Raum angedroht, „Kampf der Erbitterung“ mit kumpfem Waffen zu. Sie wissen das, wie gelöst, denn die „Post“ schreibt:

„Natürlich wird man sich mit Durchführung der geplanten Änderung der Geschäftsordnung allein nicht begnügen dürfen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die sozialdemokratische Fraktion und ihre freisinnige Höllestruppe nun mehr so leichter als andere Mittel der Obrigkeit anwenden wird. Man wird zweifellos zunehmend bei jeder sich dorchinderten Gelegenheit auch dazu greifen, nämlich die Beschlusshäufig-

keit des Reichstages herbeizuführen, und es ist demzufolge ein Gebot der Pflicht und gerechte Absicht für die Mitglieder der sozialdemokratischen Mehrheit, durch dauernd vollzählige Abstimmungsfähigkeit solche Verfehlungen zu vereiteln. Das ist, was man es zunächst vor allem entnehmen wird, least dünkt auch die Abänderung der Geschäftsordnung sich als ein Schlag ins Wasser erwiesen.“

Und die „Germania“ bemerkt:

„Man ist vornehmlich gesellig, noch durchgreifendere Maßregeln in Erwägung zu ziehen, wenn man sich von den Singer-Leuten nicht länger will auf der Rolle herumzutreiben. Einzelheiten werden die Herren aber leben, soß man sich nicht so ganz widerstandlos in die Thronrampe einer kleinen schwulen Minderheit zu schießen will.“

Unsомнisch ist die Frage bereitgestellt, warum ein den Gegnern zur Erbitterung auferweckende Schritt unterschritten wurde, von dessen Unzulänglichkeit man überzeugt sein möchte? Wäre es nicht besser gewesen, entweder logisch auf „durchgreifendere“ Maßregeln bedacht zu sein, oder von allen Halbheiten abzuweichen und die Mitglieder der „Zollparteien“ auf vollzähliges Erheben während einer Woche zu verpflichten, um in ausgedehnten Spaziergängen die Abstimmungsfähigkeit an das Ende ihrer physischen Leistungsfähigkeit zu bringen? Gerade weil die große Mehrheit der Reichstagsabgeordneten sich in den abgelaufenen vier Jahren der Wahlperiode mit dem Opfer der Anwohnlichkeit in Berlin wackerhaft nicht übernommen hat, wäre es sicherlich kein unlösliches Problem an sie zu gedenken, die übernommene Pflichten einmal in vollem Umfang zu erfüllen. Einige wenige mag es unter den Reichstagsabgeordneten ja geben, denen durch einen andauernden mehrmonatigen Aufenthalt in Berlin — es handelt sich, die verschiedenen Berufe abgesehen, um höchstens noch 4—5 Monate — schwerwiegende Nachteile zugestanden worden wären; aber ihre Zahl ist jedenfalls so gering, daß sie zusammen mit den Kranken und sonst durch trügerische Gründe Verbündeten der Geschäftsfähigkeit nicht entzerrt gesellschaftlich werden würden. Aber freilich scheint gerade die „Zollmechanik“ zu wissen, wie wenig sie sich auf ihre Mitglieder verlassen kann — so lange wenigstens, bis das Gesetz gar zu sehr auf die Nase brennt. Das Gesetz — das kommt auch der Antrag Abgeordneter wieder — wünscht der weit überwiegende Teil der Wehrheit das Handelnommen der Zollvorsteile, und zwar, um in den umstrittenen Punkten einen Nachdruck der verhinderten Regierungen nicht zu erwarten ist, das Handelnommen auf der Basis der Regierungsvorschläge. Aber den Mut zur allmählichen Umgestaltung der namentlichen Abstimmung hat, wenn man die Rüte der Samm brennen auf den Wangen fühlt. Und so bleibt nur der Wunsch, daß die Öffentlichkeiten den „Kampf der Erbitterung“ mit der volkssouveränen Rücksichtlosigkeit führen, bis zur Wehrheit, waren wir und ich am eigenen Poste auf dem Gauze gestellt, und dann sie unter dem unfehligen Einfluß der Führer des Bundes der Kaufleute bis an den Hals hineingeworfen ist.“

Die badische Klosterfrage.

„In einer neuen Betrachtung über die badische Klosterfrage behaupten die „Woch. u. Nach.“, der leitende badische Staatsminister v. Brauer habe sich für zwei Klöster bereits gebunden. Das ist nun freilich nicht sozusagen

zu verstehen, denn Herr v. Brauer sei ein konserватiver Mann, und dazu fehle er die Entwicklung seiner Heimat nicht, da er seit den Jahren 1848 bis 1851 verbracht habe; fand unbedingt aber so, daß die Münster, Bückenberger, Scheide und v. Dach dem neuesten Kürje könnten. Die schwersten Angriffe jedoch richtet das Blatt gegen den Minister Reinhardt, der, vor wenigen Jahren noch liberaler Reichslandschaft, aus einem liberalen Saal ein schwärzlicher Paßant geworden sei. „Er war es, der — trotz aller Abneigungen — als Freiburger Landtagsmitglied Verhandlungen mit der Kurie führte, er ist es, dessen nicht veröffentlichte Verfehlung nach Konzil und dann der damalige Minister Eisenlohr, als er hinter die Schilde seines Unterganges kam, erzwang; er ist es aber auch gewesen, der den Spag umbreite, so daß im weiteren Verlaufe der Angelegenheit Eisenlohr verabschiedet wurde — und Reinhardt obwohl Porträtmaler, also (nach einem Biographen) Worte über die Minstergattung) als fünftes Blatt ins Ministerium trat. Das Eisenlohr ganz „aus Altersschwäche“ wegen der Wahlkreisfrage vom Raumsplage abtrat, ist eine Gefahr! Dieser Staatsrat Reinhardt aber ist es, der (schenkt Herrn v. Brauer) die Sache der Kurie vertritt, und zwar mit einem Radbraut, um den ihn der fast ganz schwärmisch gewordene böses Seiten! — Bezeichnende Wörter benennt konnte. Er aber ist es auch, dem an allerhöchster Stelle leider völlig das Urtheil gelungen war.“ Schließlich wird noch mitgeteilt, daß schon zu Rödel-Giesebach's Seiten der Großherzog sich in seinem friedliebenden Sinne der Klostergründung geneigt habe. Jedenfalls steht es nun endlich an der Zeit, daß der das Land viel erregende Ungemach ein Ende bereitet und zugleich dem ganzen Reich seiner Weise über die klägliche innere Politik Badens eingeschentkt würde.

Kaiser Wilhelm im England.

Aus Sandringham, 3. November, wird uns berichtet: Der heutige Tag war von dämmrigem Wetter beginnig, Schon von freidem Moscen lag man auf der nach Sandringham führenden Autobahn gegenüber aller Art mit Vorwissen der umliegenden Ortschaften. Der Weg zur Kirche war mit einer dichten Reihe von Zuschauern besetzt. In die Kirche eicherten nur Gemeindemitglieder und Bewohner des Schlosses. Ganz erfreuten die Königin, der Prinz von Wales, Prinz und Prinzessin Carl von Dänemark, Lord Roberts mit Gemahlin und die Gemahlin Gambierlain. Nach einiger Zeit erschien König Edward, Kaiser Wilhelm, die Minister Balfour und Chamberlain und die übrigen Gäste. Der übliche Weihnachtsgottesdienst wurde abgehalten; zum Schluss wurde jedoch die Nationalhymne gespielt.

Wihof Kipow hielt die Predigt und sprach die Hoffnung auf eine Zeit aus, in der die Nationenunterschiede zu geringen waren, die Freiheit eine einzige kulturelle Gemeinschaft bilden würde. Kipow gedachte der langen Reise und der Gestaltung des Königs, sowie des Kindes und fügte fort: der Monarch eines uns vertraulichen Volkes ist gekommen, nicht als Souverän, sondern als Verwandter und Freund, um unsere Freude zu teilen, wie er vor kurzem auch das Ziel des englischen Volkes gezielt hat.

Die Tatsachen liefern uns die Möglichkeit einer Wiederholung des Lazarus vom Verhindernde der Nationenunterschiede hinzuaddieren. Was hat bewirkt, daß in hundert Jahren die Wölfe des Westens

bruchs doppelt so zahlreich sind werden, als die des Ostens. Wie ist auch Deutschland und England durch den Krieg getrennt worden, die aus beiden Völkern gemischte Rasse nimmt jenseits des atlantischen Oceans immer mehr zu, wo die Deutsch-Engländer eine Nationalität werden. Aber nicht bloß auf sozialistischer Weise vollzieht sich diese Willkür, sondern durch die ehrbare Mittel der Intelligenz und des geistigen Sammelmittels. Die Freiheit, die dem Durchbruch dienen, sind grobe Persönlichkeiten, große Helden, große Ideen gewesen. Sie leben auf der Welt einen nationalen Einfluß aus. Wie eben ein charakteristisches Beispiel blieb in den beiden großen Völkern Deutschlands und Englands. Neben der Arbeit der Haltung der beiden Völker im Geiste der Nationalen und lohnt, daß dies sie zusammenführen. In letzteren Zeiten der europäischen Geschichte erkannte sie ihre große Verantwortlichkeit und gab gemeinsam tödlich getreuen. Sie leben auf der Welt einen nationalen Einfluß aus und fordern das Werk der Nationalität. Sie führt ihre Macht nicht vom eigenen Leben, sondern zum Wohl der ganzen Menschheit aus und tragen dazu bei, den Frieden zu verwirklichen, daß man endlich die Nationalunterschiede aus den Augen verlieren werde.

Nach dem Gottesdienst machten der Kaiser und der König einen gesamtstaatlichen Spaziergang in den Gärten. Der Kaiser bat dem König und der Königin tollbare Geschenke, darunter ein Paar herrliche Hosen, mitgebracht.

Die Gouverneure im Aufschluß.

Es hatte früherzeit in Bulgarien Vorfahren ereignet, daß zu den bulgarischen Heerführern am Schipka passiert, nicht auch Entlassungen an die rumänische Armee erlagen waren, da doch die letztere mit der russischen Armee gemeinsam auf den bulgarischen Schloßhelden gesiegt hatte. Es kam dann später von bulgarischer Seite eine Aufführung dahin, daß da die Russen an den Kämpfen und die Balkanübergänge unbedingt gewesen, die Räume vielmehr von den Russen und den bulgarischen Legionen allein durchsetzt worden seien, also die Erinnerungsfeier an dieselben nur von den Russen und Bulgaren begangen werden können, weshalb eine Einladung an Rumänien unterblieb. Man hat aber in Sofia doch anlässlich des 25jährigen Jubiläums des Befreiungskriegs nicht ohne ein Kompliment an Rumänien, das damals entscheidend in den Kampf eingriff, vorübergehen lassen, umsonst, als der Besuch des russischen Großfürsten Nikolai zu weitergehenden Kommentaren im eigenen Lande geführt hat, daß der Tsarathen entspricht und auch dem Kaiser Ferdinand lieb ist. Man hat deshalb die Abfahrt des Königs Carol, dem jüngsten der längst lebenden Gegenkaisers in Kraft abzustatten, mit Freude angenommen und für die Zusammenkunft der beiden Herrscher ein Programm aufgestellt, das auch einen Besuch des Kaisers aus Bulgarien auszeichnete.

Als Wihof Kipow hielt die Predigt und sprach die Hoffnung auf eine Zeit aus, in der die Nationenunterschiede zu geringen waren, die Freiheit eine einzige kulturelle Gemeinschaft bilden würde. Kipow gedachte der langen Reise und der Gestaltung des Königs, sowie des Kindes und fügte fort: der Monarch eines uns vertraulichen Volkes ist gekommen, nicht als Souverän, sondern als Verwandter und Freund, um unsere Freude zu teilen, wie er vor kurzem auch das Ziel des englischen Volkes gezielt hat.

Die Tatsachen liefern uns die Möglichkeit einer Wiederholung des Lazarus vom Verhindernde der Nationenunterschiede hinzuaddieren. Was hat bewirkt, daß in hundert Jahren die Wölfe des Westens

Feuilleton.

Das Findelkind.

Roman von Ernst Georgy.

sprechen, verstanden? Holt, sagen Sie, ich wäre sofort gefallen!“ rief Bolmann ihm nach. Der Mann verzweifelte.

„Unter diesen Umständen ist die Heirat zwischen Erna und dem Offizier ausgeschlossen“, sagte er dann leise. „Ich habe mit meinen Vornamen kein recht: Was meint ihr mit mir?“

„Eine Radikalur, Onkel, die volle Wahrheit, desto eher gefunden hat sie bei ihrem Stolz!“ rief der Vater.

„Armes Kind!“ murmelte der Vater. „Läge du mir diese Worte?“

„Für heute — ja.“

„Wie lange du mir nur erlangst?“

„Bitte Onkel, lach mich darüber schweigen, daß ich Prinzessin!“

Die Herren sahen noch zusammen und berieten. Zwischen ihnen litt Erna voller Angst.

„Auch Totenkopf trat sie am Gesicht, als der Wagen vorfuhr. Ich verschlug höchst! — Aber der Vater vorfuhr.“

„Komm in mein Zimmer, Erna!“ sagte der Vater.

„Komm in mein Zimmer, Erna!“ rief der Vater.

„Komm in mein Zimmer, Erna!